

Filmreife St. Galler Laufgeschichte

Ein Film zeigt, wie Läufer Dominic Lobalu und LC-Brühl-Trainer Markus Hagmann zusammenfanden – und zum perfekten Team wurden.

Ralf Streule

Es ist ein kleines Stück St. Galler Sportgeschichte, das heute Abend auf Eurosport ausgestrahlt wird. Nicht zur Primetime zwar, sondern erst um 22.45 Uhr. Sehr bemerkenswert ist es dennoch: In 52 Ländern wird der Dokumentarfilm «The Right to Race» gezeigt. Ein Film, der die Geschichte von Dominic Lobalu erzählt, dem Flüchtling aus dem Südsudan, der in St. Gallen innert Kürze zum Weltklasseläufer heranwuchs. Und seinem Trainer, der ebendiese Entwicklung stark mitprägte: Markus Hagmann, LC-Brühl-Lauftrainer, Mentor und längst Freund von Lobalu. Er machte aus Lobalu das, was er heute ist: ein selbstbewusster, professioneller Läufer auf Weltklassenniveau.

Lobalu hat längst seine Fangemeinde hierzulande, zumindest in der Ostschweiz, die Herzen fliegen ihm aber auch an Rennen in Bern oder Genf zu. Das hat mit seiner gewinnenden Art zu tun, mit seinem ästhetischen Laufschritt, mit seinem Aufstieg – aber eben auch der wirren Flüchtlingsgeschichte. Diese wurde hier und in anderen Schweizer Medien schon oft erzählt. Nun erhält sie also noch einmal ein grösseres Publikum.

Lieblingslaufszenen im St. Galler Schnee

Regisseur des Dokumentarfilms ist Richard Bullock, 55-jähriger Australier aus Perth, der als Art Director in Sydney, Amsterdam und lange auch in Südafrika tätig war. Bereits 2017 kam er in Kontakt mit dem damals 19-jährigen Lobalu. Bullock drehte seinerzeit einen Film über das internationale Olympische Refugee-Team in Kenia. Sponsor des Films war «On», das Schweizer Laufschuhunternehmen, welches das Flüchtlingsteam in Kenia von Beginn weg unterstützte. Lobalu war



Markus Hagmann mit Dominic Lobalu im Schlepptau: ein Duo, das heute Abend auf Eurosport porträtiert wird.

Bild: Urs Siegwart

Teil des Refugee-Teams, setzte sich aber 2019 nach einem Rennen in Genf von der Gruppe ab, weil er kein Entwicklungspotenzial mehr sah und von den Preisgeldern selten bis nie profitierte.

Bullock war damals schon angetan von Lobalu, suchte auch danach den Kontakt zu ihm und lernte so Hagmann kennen, der den südsudanesischen Läufer bereits seit 2019 unterstützt. Bullock besuchte das Duo und war beeindruckt von der Energie, die sich zwischen Hagmann und Lobalu aufgebaut hatte. «Es war ergreifend, wie sich Dominic entwickelt hatte, als ich ihn wieder sah.» Spätestens, als Lobalu 2022 das Diamond-League-Rennen über 3000 m sensationell gewann, wurde Bullock klar, dass er die Geschichte Lobalus und Hagmanns in einem Film erzählen will. «On» war wiederum bereit, die Pro-

duktion finanziell zu unterstützen – das Unternehmen ist auch Ausrüster Lobalus. Fünf oder sechs Mal reiste Bullock nach St. Gallen, um Bildmaterial zu sammeln und die beiden besser kennenzulernen. Dazu kommen Szenen von Rennen in Monaco oder Kopenhagen. Bullocks Lieblingssequenz im Film ist eine aus der Ostschweiz. «Lange hatte ich im vergangenen Winter darauf gewartet, bis



Richard Bullock, Regisseur des Films «The Right to Race». Bild: PD

Schnee fiel. Kurz bevor ich abreiste, war es dann so weit. Lobalus Laufbilder im Schnee, diesen Läufern im staubigen Kenia gegenübergestellt, haben für mich eine sehr starke Kraft.»

Lobalus steile Lernkurve beeindruckt Bullock

Bullock ist nicht nur von der Geschichte Lobalus fasziniert, sondern auch von der Person Lobalu. Und von dessen «extrem steilen Lernkurve», wie Bullock sagt. Nicht nur, was das Laufen an sich betreffe, sondern eben auch die Fähigkeit, mit der Komplexität umzugehen, die sich mit dem Vorstoss in die Weltklasse ergebe: unzählige Dopingkontrollen, Reisen, das Umgehen mit Nervosität. Lobalu habe die Fähigkeit, extrem ruhig zu bleiben und im Moment zu leben. Hier bringt der australische Regisseur ein Beispiel,

das er in Kopenhagen 2022 vor einem wichtigen Halbmarathon mitbekam. Lobalu zog eine Stunde vor Rennstart nur einen Schuh aus seiner Tasche – der andere war im Hotel liegen geblieben. «Während Hagmann zurück zum Hotel rannte, um den Schuh zu holen, bereitete sich Dominic ruhig weiter auf den Lauf vor, mit einem Lachen im Gesicht.» Für Bullock war diese Episode eindrücklich, zumal Lobalu danach einen starken Lauf ablieferte. Es zeigte ihm aber auch, wie stark das Duo Lobalu/Hagmann zusammenarbeitet. «Hagmann bringt nicht nur sehr viel Wissen und Herzblut mit, sondern ist auch extrem hilfsbereit, wie man es selten sieht.» Lobalu und Hagmann, das sei der perfekte Match, sagt Bullock. Lobalu habe diese Ergänzung gebraucht – und auch verdient, nachdem er

in seinem Leben zuvor nie jemandem begegnet war, dem er vollauf vertrauen konnte.

«St. Gallen hat ihn von Beginn weg umarmt»

Hier ist man wieder bei Lobalus Geschichte angelangt: Verlust der Eltern im Bürgerkrieg, Flüchtlingslager, schwierige Zeiten im Refugee-Team, Flucht in die Schweiz. Bullock bezeichnet seinen Film dennoch als «vollkommen positiv», so wie Lobalu eben diese positive Haltung nach aussen trage. Man suche vergeblich nach einem «Bad Guy» im Film. Die Dokumentation soll Leute glücklich machen und die Kraft der Integration zeigen. Bullock ist angetan von Lobalus Leben in der Schweiz. «St. Gallen und die Schweiz haben ihn von Beginn weg umarmt», sagt der Regisseur.

Bullock geht fest davon aus, dass dem Film ein zweiter Teil folgen wird. Dann nämlich, wenn Lobalu im August dieses Jahres über 5000 m an der WM um eine erste Medaille für einen Flüchtling kämpfen kann. Es wäre ein Durchbruch in dieser komplexen Flüchtlingsgeschichte. Für den Südsudan zu starten, kann Lobalu nicht zugemutet werden, zumal er aus dem Land vertrieben wurde und die Eltern im Krieg verlor. Schweizer werden kann er wohl bis 2034 nicht. Und für das Refugee-Team ist er nicht startberechtigt, weil er es verliess. Bleibt die Hoffnung, dass er über den Schweizer Verband und dank einer Sonderbewilligung doch noch zu einem WM-Ticket kommt. Eine Anfrage von Swiss Athletics beim Weltverband ist hängig. Auch diese Frage ist im Film thematisiert: Kann jemand daran interessiert sein, dass einer der weltbesten Läufer nicht an Weltmeisterschaften starten darf?

Hinweis

«Right to Race» auf Eurosport: Dienstag, 22.45 Uhr

Marlen Reusser weiterhin Leaderin

Rad Auf der Fahrt ins Toggenburg ist Marlen Reusser unbehelligt geblieben. Die Bernerin beendete in Ebnat-Kappel die dritte Etappe der Tour de Suisse der Frauen auf dem achten Rang und führt das Gesamtklassement unverändert mit neun Sekunden Vorsprung auf ihre Teamkollegin Demi Vollering aus den Niederlanden an. Siegerin des gut 120 Kilometer langen Teilstücks, das in der St. Galler Innenstadt begann, wurde im Spurt einer grösseren Vorhut die Italienerin Eleonora Gasparrini.

Die dritte Tour de Suisse der Frauen geht heute zu Ende. Die 31-jährige Reusser muss sich erneut im Toggenburg bewähren. Die Strecke der letzten Etappe mit Start und Ziel in Ebnat-Kappel führt über bloss 100 Kilometer, ist aber kaum einmal flach. Reussers schärfste Rivalin dürfte Elisa Longo Borghini sein. (dg)

Überraschende Namen bei Trainingsstart des FC Wil

Wil startet mit den Ex-St. Gallern Ivan Martić und David Jacovic in die Vorbereitung – vorerst nur «Trainingsgäste»?

Ralf Streule

Der FC Wil hat eine grosse Aufgabe vor sich. Nach der starken Saison mit dem Fast-Aufstieg sind die Erwartungen an den Challenge-League-Klub gross, das Budget aber bleibt tief. Gestern starteten die Wiler nach zwei Wochen Sommerpause in die Saisonvorbereitung.

Beim Auftakt mit dabei waren mehrere neue, bisher nicht kommunizierte Namen. Unter anderem war Ivan Martić im Training vor Ort, der 32-jährige aus Uzwil, der beim St. Galler Nachwuchs alle Stufen durchlief und danach 53 Super-League-Spiele für die Ostschweizer absolvierte, bevor es ihn zu Hellas Verona, später nach Kroatien und Rumänien zog. Zuletzt war er von Cluj innerhalb der rumä-

nischen Liga zu Craiova ausgeliehen. Steht er vor einem Engagement in Wil? «Er hält sich hier fit», sagt Wil-Trainer Brunello Iacopetta. Genaueres könne er dazu vorerst nicht sagen. Martić, der meist als rechter, zuweilen aber auch als linker Verteidiger eingesetzt wird, wäre aber wohl als deutliche Verstärkung zu werten, sollte es zu einer Verpflichtung in Wil kommen.

Jacovic, Bahtiyari und zwei neue Goalies im Training

Ebenfalls aus dem St. Galler Nachwuchs, aber zehn Jahre jünger ist David Jacovic. Der Mittelfeldspieler gehörte zuletzt zum Kader der ersten St. Galler Mannschaft – und war beim Wiler Start im Bergholz ebenfalls dabei. Auch hier ist aber kein Transfer offiziell vermeldet.

Der befürchtete grosse Umbruch im FC Wil hat bislang nicht stattgefunden. Sechs Abgänge gab es bisher, die gewichtigsten sind wohl jene der Stürmerlegende Silvio und des FC-Zürich-Leihverteidigers Silvan Wallner, dazu kommen jene von Nils Reichmuth, Goalie Noam Baumann, Lavdim Zumberi und Sebastian Malinowski. Leistungsträgern wie Genis Montolio, Nikolas Muci, Josias Lukembila oder Michael Heule wird ein Sprung in die Super League zugetraut – sie alle waren aber gestern beim Auftakt dabei. «Da kann noch vieles passieren, bis das Transferfenster Ende August schliesst», sagt Iacopetta. Mit Ruben Dantas Fernandes wurde erst ein Zugang vermeldet. Gestern wurde zudem bekannt, dass die Wiler

die beiden bisherigen Leihspieler Nico Maier (YB) sowie Stéphane Cueni (Lausanne-Sport) fest an sich binden. Zudem steht wohl eine Verpflichtung von Goalie Abdullah Laidani aus dem YB-Nachwuchs bevor. Ein weiterer Torhüter, der derzeit mit den Wiler trainiert, ist der 18-jährige Julian Bock aus dem Ingolstädter Nachwuchs. Goalie Nummer eins soll aber Nicholas Ammeter bleiben, der derzeit mit der Schweiz an der U21-EM unterwegs ist. Weiterer Zuzug dürfte Stürmer Metin Bahtiyari von YF Juventus sein.

Iacopetta: «Die vergangene Saison spornt uns an»

Gerüchte gab es zuletzt auch rund um einen Abgang von Trainer Brunello Iacopetta. Im «Blick» wurde er zunächst als

möglicher Nachfolger von Bruno Berner in Winterthur ins Spiel gebracht. Iacopetta demotiert, dass es hier je zu konkreten Gesprächen gekommen sei. «Ich fühle mich wohl in Wil und möchte dort weiter arbeiten, wo wir vergangene Saison aufgehört haben», sagt er. Er sei sich bewusst, dass die Erwartungen nach der vergangenen Saison hoch seien und dass es schwierig sei, die Leistung von 2022/23 zu toppen. «Aber es ist nicht unmöglich. Die vergangene Saison spornt uns an, es wieder so gut zu machen. Wir haben uns ein neues Selbstverständnis erarbeitet, das wollen wir mitnehmen.» Auch deshalb wolle man versuchen, das Team möglichst zusammenzuhalten und dort weiterzumachen, wo man aufgehört habe.